

AdminiStudies. Formen und Medien der Verwaltung

Band 2

Reihe herausgegeben von

Peter Plener, Wien, Österreich

Niels Werber, Siegen, Deutschland

Burkhardt Wolf, Wien, Österreich

Die Ordnung sozialer Dinge ist eine Sache der Administration. Verwaltungen wiederum sind Arbeits- und Denkkollektive, die eigene ›Kulturen‹ ausbilden, nämlich teils lockere, teils rigide Handlungs- und Beziehungsmuster. Informell agieren sie zumeist über persönliche Kontakte oder im Parteienverkehr, offiziell aber vor allem mittels *paperwork*. An den Schnittstellen von Gesetzesnorm und behördlicher Entscheidung, von Aktenlauf und Dienstablauf, von Öffentlichkeit und Behörde waltet hier die Schrift. In Gestalt bürokratischer Inskriptionen entstehen somit verbindliche Muster aus den losen Kopplungen der Verwaltungskultur. Die Reihe *AdminiStudies* schließt nicht nur an die Organisationstheorie und Verwaltungswissenschaft an, sondern mobilisiert auch Begriffe, Theorien und Methoden der Kulturtechnikforschung. Entwicklungen, wie die von analogen zu digitalen Formaten, das Verhältnis von Verwaltungspraxis und Staatstheorie oder auch die Reflexion der administrativen Ordnungsleistungen und Entscheidungspotentiale durch die Literatur und Kunst versuchen die Bände der Reihe praxeologisch und interdisziplinär, in der kombinierten Perspektive von Politik-, Sozial-, Medien-, Kultur- und Literaturwissenschaft zu untersuchen.

Peter Plener · Niels Werber · Burkhardt Wolf
(Hrsg.)

Das Protokoll



J.B. METZLER

Hrsg.

Peter Plener
Bundesministerium für Kunst, Kultur
öffentlichen Dienst und Sport
Wien, Österreich

Niels Werber
Neuere Deutsche Literatur
Universität Siegen
Siegen, Deutschland

Burkhardt Wolf
Institut für Germanistik
Universität Wien
Wien, Österreich



Bundesministerium

Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Die Open-Access-Ausgabe wurde durch das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport ermöglicht.



ISSN 2730-9665

ISSN 2730-9673 (electronic)

AdminiStudies. Formen und Medien der Verwaltung

ISBN 978-3-662-66895-5

ISBN 978-3-662-66896-2 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-66896-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en) 2023. Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.

Open Access Dieses Buch wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Buch enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlagabbildung: Cover: © [M] Nikada / Getty Images / iStock

Planung/Lektorat: Franziska Remeika

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vor-Schrift

Mitschriften, die bei Vereinssitzungen, in Gremien oder während Vernehmungen entstehen, bilden zwar die bekannteste Gestalt des Protokolls – doch keineswegs die einzige. Das Protokoll übernimmt vielfältige Funktionen und steht im Zentrum unterschiedlichster (interaktiver, papierener oder auch elektronischer) Verwaltungsoperationen: Es hält ebenso fest, was gesagt und beschlossen wurde, wie es fixiert, was wie zu tun sei. Es strukturiert, reguliert und dokumentiert Sprech- und Handlungsabläufe von ministeriellen Zusammenkünften, Gerichtsterminen, Laboruntersuchungen oder komplexen Arbeitsprozessen, von Einsätzen des Militärs, der Polizei und des Zivilschutzes, von therapeutischen Sitzungen oder auch von künstlerischen und literarischen Ritualen. Seit Jahrhunderten schreibt es auf und vor, was zu tun und was zu lassen ist, was als notwendig gilt oder als unwichtig und marginal. Aus komplexen Interaktionen (wie Sitzungen, Prüfungen, Anhörungen, Begehungen) filtert dieses administrative Medium also das heraus, was nicht vergessen werden soll, sondern für das Gedächtnis der Organisation jene Vergangenheit gewesen sein wird, auf die man sich in Zukunft (bei Folgeentscheidungen und Rekursen oder auch als Historiker) bezieht. Nur auf den ersten Blick ist das Protokoll eine rein ›bürokratische‹ Angelegenheit. Denn was es hauptsächlich reglementiert und kontrolliert, sind Verhandlungen und Transfers an den Schnittstellen der Verwaltung, an ihren Grenzen zur Politik, zum Publikum oder zum eigenen Personal. Und dabei verfolgt es, in all seinen diversen Spielformen, letztlich immer nur ein und denselben Zweck: dass, auf begründete und regelgeleitete Weise, kommuniziert und im Idealfall etwas entschieden wird.

Charakteristisch für das Protokoll ist sein Zusammenspiel mit anderen administrativen Formen und Medien, etwa dem Formular (*AdminiStudies* Bd. 1, 2021) und der Akte (geplant als *AdminiStudies* Bd. 4, 2024), und überhaupt sein weiter generischer Möglichkeitsraum. Dennoch lassen sich drei historisch wie systematisch unterscheidbare, wenn auch nicht völlig voneinander abgrenzbare Hauptformen benennen: das diplomatische Protokoll (mit seinen Wurzeln im älteren Zeremonialwesen), das Gesprächs- oder Verlaufsprotokoll (im administrativen oder wissenschaftlichen Kontext) und das technische Protokoll (etwa das Internet-Protokoll

aus den Gründungstagen des ARPANET) – drei Varianten, die zudem durch protokollarische Schreibweisen (etwa der Dramatik, der religiösen oder fiktionalen Literatur) immer wieder aufgegriffen, reflektiert oder auch kritisiert worden sind. Bereits das Protokoll im ersten Sinne ist eine paradigmatische Kultur- und Medientechnik der Organisation: Wie am prominentesten im spanischen Hofzeremoniell verwendet, regelt es öffentliche Begegnungen und Abläufe auf der Ebene von Herrschern oder ›hohen Herren‹, von Regierungen, Außenministerien und Staatsoberhäuptern. Gerade wegen ihrer vermeintlich überparteiischen Neutralität wurden und werden ›diplomatische Protokolle‹, in denen sich aus Statusbeschreibungen gewisse Handlungsanweisungen herleiten, immer wieder zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen und Kämpfe. Wohlgermerkt verweist das Beiwort ›diplomatisch‹ nicht nur auf informelle Einigungsbemühungen abseits der politischen Arena, sondern auch auf das *paperwork* internationaler Urkunden und Verträge, das der Schau- und Handlungsseite staatlicher und repräsentativer Zusammenkünfte allererst zur Wirksamkeit verhilft. Das Protokoll als ›Vorschrift‹, das im diplomatischen (oder auch im militärischen) Umfeld bestimmte Interaktions- und Handlungsweisen präformiert und orchestriert, ist also nur bedingt vom administrativen Protokoll, das die öffentlichen *acta* zu den Akten nimmt, zu trennen.

Werden die Ergebnisse oder Verlaufsformen protokollarisch geregelter Zusammenkünfte, Verhandlungen und Unterredungen festgehalten, ist neben der ersten die zweite Hauptform des Protokolls am Werk. Dieses ist nicht nur das Mittel und Ergebnis fortan verbindlicher ›Mitschriften‹ und damit ein Kernstück ›aktenmäßigen‹ Verwaltungshandelns mitsamt seiner operativen und kommunikativen Anschlussmöglichkeiten, sondern kann auch zum Anlass werden, die politische Struktur einer Verwaltung zu hinterfragen; nicht umsonst warf man – von den ersten Bürokratiekritikern des 19. Jahrhunderts bis hin zu den Achtundsechzigern und ihrem ›Marsch durch die Institutionen‹ – immer wieder die Fragen danach auf, was ins und wer ans Protokoll kommt und welche Macht dem Protokoll überhaupt zukommt.

In Organisationen besorgen Protokolle die Steuerung interner Abläufe ebenso wie deren Dokumentation. Sie sind das wichtigste Medium ihrer Selbstbeschreibung, aber auch ihrer Fremdreferenz, sodass den Organisationen durch Protokolle möglich wird, (etwa im ›Parteienverkehr‹) über ihre eigenen Grenzen hinaus zu wirken und in ihrer ›inneren Umwelt‹ (mit dem ›Informellen‹) gerade das zu erfassen und zu regulieren, was dem Verwaltungshandeln eigentlich entgeht. Dass diese beiden Grundformen des Protokolls kaum als sauber geschieden zu betrachten sind (es sei denn durch eine verfügende Vorschrift), zeigt sich schon daran, dass es für die Bestimmung jener Formen, die administrative Prozesse steuern sollen, selbst eines *Procederes* bedarf: Damit irgendeine von irgendwem angefertigte ›Mitschrift‹ zu einem vollgültigen, organisatorisch oder behördlich nutzbaren Protokoll werden kann, muss eine entsprechende ›Vorschrift‹ befolgt, müssen gewisse institutionelle und formale Bedingungen erfüllt und hat deren Erfüllung vermerkt oder sichtbar gemacht zu werden. Zu nichts anderem dienten bereits in der Antike jene Echtheitszeichen aus Papyrus, die einem Schriftstück zur Beglaubigung seines Dokumentencharakters ›orgeklebt‹ wurden und dem Protokoll fortan seine

Bezeichnung (aus den Wortbestandteilen *prótos*, »vorab«, und *kólla*, »Leim«) geben sollten.

Zurechenbarkeit und Referenzierbarkeit, Echtheit und Wahrheit werden vornehmlich protokollarisch garantiert: durch Vorschriften zu geregelten Verfahren einerseits, durch Mitschriften gewisser Verfahrensabläufe andererseits. Unter diesen Vorzeichen haben nicht nur die Geschäftsvorgänge öffentlicher Verwaltungen, sondern auch die der Privatwirtschaft zu etlichen formalen und medialen Neuerungen geführt – man denke nur an die Konsum- und Kreditprotokolle im Finanzwesen, die letztlich die Kreditkarte hervorbringen sollten. Protokolle operieren jedoch nicht zwangsläufig nur im Register der Schrift und Zahl. Wenn etwa im journalistischen oder forensischen Bereich die logistischen und Zirkulationsprozesse von Bildern rekonstruiert werden müssen, um über den Stellenwert, die Echtheit und den Beweiswert von analogen oder digitalen Fotografien zu befinden, sichern deren referentielle Qualität und deren dokumentarischen Charakter abermals nur Protokolle, und zwar solche in Gestalt von Kontext- oder Meta-Daten. Die mit technischen Protokollen einhergehende Verschiebung von der schriftlichen Fixierung und Kommunikation hin zur Datensicherung und -übertragung kommt am deutlichsten mit dem TCP/IP zum Ausdruck. Im Bereich digitaler Netzwerke dient dieses Protokoll als soziotechnisches Hybrid, das Verbindungen herstellt, anstehende Aufgaben signalisiert und abgeschlossene Operationen festhält oder, an der Schnittstelle von Menschen und Maschinen, elektronische Begrüßungen, Weiterleitungen und Verabschiedungen regelt. Nicht nur, dass das digitale *protocol* die Grundlage des Internets und seiner funktionalen Belange darstellt. Überhaupt werden mit ihm Ablaufprotokolle auf ihren algorithmischen Kern reduziert, werden Interaktionen und deren Protokollierung technisiert und werden Vor- und Mitschrift systematisch amalgamiert. Gesellschaft nimmt dabei die Gestalt soziotechnischer Netzwerke an, welche durch das *protocol* allererst einzurichten, mit ihm aber auch laufend zu kontrollieren sind.

In ihren diversen Spielarten sind Protokolle also letztlich Praktiken, Textformen und Medien, die dazu dienen, unterschiedlichste Handlungs-, Sprach- und Kommunikationsweisen zu seligieren und zu dokumentieren, zu strukturieren und zu technisieren. So neutral und unscheinbar sich Protokolle geben, so entscheidend sind sie für die Frage der Macht, der Wahrheit und des Sozialen. Kein Wunder, dass sie immer wieder als Blaupause gedient haben für dramatische, spirituelle oder literarische Schreib- und Inszenierungsweisen. In der Frühen Neuzeit wurde beispielsweise das Bühnengeschehen etlicher Tragödien als komplexes »Auftrittsprotokoll« angelegt, womit sich nicht nur die Rückbindung des Theaters an die höfische Gesellschaft offenbarte, sondern auch die nurmehr begrenzte Leitfunktion des diplomatischen Zeremoniells im aufkommenden Verwaltungsstaat. Zur selben Zeit übten sich, unter den Vorzeichen einer pietistischen oder auch katholischen Selbstsorge, zahllose Christenmenschen in der Erforschung des eigenen Gewissens: Sie führten penible Sündenprotokolle und verdienten sich mit dieser Form der Selbstbeobachtung und Selbstverwaltung allererst die göttliche Gnade und ihr individuelles Seelenheil. In der Moderne sind es dann regelrechte Protokoll-Fiktionen, mit denen die Wahrheit und Reichweite, das Dokumentations- und Regu-

lierungspotential, die Funktions- und Wirkungsweise dieser Textform und dieses Verwaltungsmediums durchgespielt, konterkariert oder analysiert werden. Von den (gefälschten oder fabrizierten) *Protokollen der Weisen von Zion* über die (fiktionalen oder metafiktionalen) Protokolle in Kafkas Gerichts- und Schlosswelten bis hin zum (engagierten oder politisierten) Dokumentarismus der jüngeren Protokoll-Literatur haben sich Schreibweisen etabliert, die das Protokoll nicht nur als ein bestimmtes Thema, als eine administrative Form oder im Sinne eines bürokratischen Stils gebrauchen, sondern auch als literarisches Verfahren fruchtbar machen. Im Protokoll entdeckt auch die Literatur eine Möglichkeit, die ihr den Entwurf und die Setzung von fiktionalen oder faktualen Welten allererst erlaubt: Macht geregelt erscheinen, Wahrheit geregelt beglaubigen und Gesellschaft geregelt entstehen zu lassen.

Die *AdminiStudies* legen einen wesentlichen Fokus auf die Verwaltung, die Kulturtechniken von Zentralstellen, die Geschichte und Theorie der Medien in Ministerien, die Formate in Büros, die Eigendynamiken und Emergenzen bürokratischer Medienverbünde. Dabei sind dies nicht die einzigen Textverarbeitungssysteme, vielmehr bleiben seit der Einführung elektronischer Rechner, Algorithmen und Verwaltungssoftware – mit dem Übergang von analogen zu elektronischen und digitalen Anwendungen – wesentliche neue Querbezüge zu berücksichtigen: Wie bei den Formularen und normierten Schreibflächen, den Sprach- und Wirkformeln, wird dies gerade auch bei Protokollen offensichtlich; bereits der vielfache Wortgebrauch in unterschiedlichsten Kontexten geht erheblich über die Funktionszuschreibungen in Verwaltungen hinaus und wirkt seinerseits auf diese zurück. Was als kleinster gemeinsamer Nenner bleiben mag, ist, dass (als solche nicht aus sich heraus, sondern dahingehend von einer Instanz klassifizierte) Protokolle wirksame Instrumente in Entscheidungszusammenhängen und damit im Wortsinn Schnittstellen sein können, da sie eine Funktion als Authentizitätsnachweise – zur Herstellung von ›Wirklichkeit‹ – zugewiesen erhalten

Peter Plener
Niels Werber
Burkhardt Wolf

Inhaltsverzeichnis

Prozedere & Prozess

Protokoll/protocol	3
---------------------------------	---

Niels Werber

Das diplomatische Protokoll	15
--	----

Tobias Nanz

Wort für Wort. Bedingungen der Analyse diplomatischer Wortprotokolle als historische Quellen	31
---	----

Anna Weichselbraun

Kritik der Hochschulreform von 1969 in Westberlin. Zur Frage von Protokoll und Protest in Klaus Heinrichs <i>Dahlemer Vorlesungen</i>	47
---	----

Jonas Mirbeth

Protokollbücher als Steuerung von Entscheidungsprozessen. Die Kabinettskanzlei und der Schreibtisch des Kaisers	63
--	----

Peter Becker

Mitschriften

Administrativ-politische und editorisch-technische Protokolle. Der cisleithanische Ministerrat 1848–1918	93
---	----

Stephan Kurz

»...für die aufmerksamen Zuhörer eine Pein, für die unaufmerksamen ein Schlafmittel«. Protokolle, Unmittelbarkeit und Wahrheitsfindung im Disziplinarakt öffentlich Bediensteter	111
---	-----

Therese Garstenauer

Die Eitelkeit der Organisation. Protokolle als Vor- und Mitschriften formaler Mitgliedschaft	129
---	-----

Maren Lehmann

Protocol Analysis. Materialien zu einer Kritik; oder Wo bleibt das richtige Protokoll?	145
Thomas Eder	
Das Protokoll gibt es nicht	167
Thomas Just	
Techniken	
Protokollieren und Formatieren. Zur Mediengeschichte des <i>credit reports</i>	177
Sebastian Gießmann	
»Everything that happens to a photo«. Über analoge und digitale Protokolle der Bildlogistik	201
Roland Meyer	
Über das Protokoll hinaus. Zum Verhältnis von Kontingenz und algorithmischer Kontrolle im militärisch-polizeilichen Phantasma der Automation	213
Nina Franz	
Offene Totalität. Internetprotokolle in der spätkapitalistischen Gesellschaft	231
Anna Tuschling	
Vor- & Mit-Schriften zweiter Ordnung. Das administrative Protokoll und sein Apparat	249
Peter Plener	
Schreibweisen	
Punkte und Linien. Zum Sünden-Protokoll in Ignatius von Loyolas <i>Exercitia spiritualia</i>	275
Andreas Bähr	
Fiktion, Archiv, Funktion. Über <i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i>	297
Niels Penke	
»Prot. auf.« Kafkas Mitschriften der Bürokratie	313
Burkhardt Wolf	
Über das literarische Protokoll und seine Ästhetik	333
Heinz Drügh	

Herausgeber- und Autor:innenverzeichnis

Über die Herausgeber

Peter Plener ist Vertragsbediensteter in der Sektion Öffentlicher Dienst (Wien) und dortselbst wissenschaftlicher Experte für die Geschichte und Theorie der Medien und Kulturtechniken in Verwaltung und Bürokratie.

Niels Werber ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Siegen und Sprecher des SFB 1472 »Transformationen des Populären«.

Burkhardt Wolf ist Professor für Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung von Literatur- und Medientheorie an der Universität Wien.

Über die Autorinnen und Autoren

Andreas Bähr ist Professor für Europäische Kulturgeschichte der Neuzeit an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Peter Becker ist Professor für österreichische Geschichte an der Universität Wien und Herausgeber der Open Access-Zeitschrift *Administory* (Journal for the History of Public Administration/Zeitschrift für Verwaltungsgeschichte).

Heinz Drügh ist Professor für Neuere Deutsche Literatur und Ästhetik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Thomas Eder ist Literaturwissenschaftler und Literaturvermittler, er leitet das Referat für Grafik und Corporate Design im österreichischen Bundeskanzleramt und lehrt am Institut für Germanistik der Universität Wien.

Nina Franz arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin zu »Techniktheorie und -geschichte« am Institut für Medienwissenschaften der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität, im Basisprojekt »Piktogramme« am Exzellenzcluster *Bild Wissen Gestaltung* und an der Professur »Geschichte und Theorien der Kulturtechniken« an der Bauhaus-Universität Weimar.

Therese Garstenauer arbeitet am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien im Rahmen einer Elise-Richter-Stelle an ihrer Habilitation zur standesgemäßen Lebensführung österreichischer öffentlich Bediensteter. Im Sommersemester 2022 war sie Gastprofessorin an der Universität Hradec Králové.

Sebastian Gießmann ist Leiter des Teilprojekts »Digital vernetzte Medien zwischen Spezialisierung und Universalisierung« im Sonderforschungsbereich *Medien der Kooperation* und Akademischer Oberrat am Medienwissenschaftlichen Seminar der Universität Siegen.

Thomas Just ist Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, seit 2001 Mitarbeiter des Österreichischen Staatsarchivs, seit 2009 Direktor der Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Stephan Kurz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institute for Habsburg and Balkan Studies der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und verantwortet die vom Forschungsbereich »Digitale Historiographie und Editionen« herausgegebenen digitalen Editionen in Datenmodellierung, technischer Umsetzung und visueller Darstellung.

Maren Lehmann ist Professorin für soziologische Theorie am Fachbereich Kulturwissenschaften der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen am Bodensee.

Roland Meyer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter (Postdoc) im DFG-Sonderforschungsbereich 1567 »Virtuelle Lebenswelten« an der Ruhr-Universität Bochum, wo er zu virtuellen Bildarchiven forscht.

Jonas Mirbeth ist Open-Access-Beauftragter der Universität Ulm, er promoviert im Fachbereich Neuere deutsche Literatur an der Universität Wien.

Tobias Nanz ist Associate Professor an der Syddansk Universitet Odense und arbeitet dort als Marie Skłodowska-Curie Individual Fellow an seinem Projekt »Crisis Communication and Deterrence: The Interaction of Facts and Fictions« (CODE). Zudem ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter (Europäische Medienwissenschaft) an der Europa-Universität Flensburg.

Niels Penke ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Germanistischen Seminar der Universität Siegen.

Anna Tuschling ist Professorin für Theorie, Ästhetik und Politiken digitaler Medien am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.

Anna Weichselbraun ist Universitätsassistentin (Postdoc) am Institut für Europäische Ethnologie an der Universität Wien.